

reformiert.

Ausgabe Juni 2014 Print-Ausgabe

Umstrittener Meister des Gotthelf-Kinos

ULI DER KNECHT/ Vor 60 Jahren drehte Franz Schnyder den ersten seiner berühmten Gotthelf-Filme. Sein Schaffen galt lange als konservativ – zu Unrecht.



Der Regisseur Franz Schnyder mit seiner charakteristischen Zipfelmütze am Set

Vor der Schwarzweiss-Kulisse des legendären Bauernhofs «Glungge» stehen, als lebensgross fotografierte Pappkameraden, die beiden Filmgestalten Uli der Knecht und Vreneli alias Hannes Schmidhauser und Lilo Pulver. Rund herum drapiert sind Studioscheinwerfer, eine Filmkamera und ein Regiesessel. Es kann losgehen mit dem Dreh, nur noch der Regisseur fehlt.

Doch dieser wird nie erscheinen, und die Szenerie im Gotthelf-Zentrum Lützelflüh ist bloss nachgestellt. Der Schweizer Regisseur Franz Schnyder ist 1993 gestorben. In der Erinnerung vieler bleibt er jedoch lebendig als der Filmer, der Stoffe des Lützelflüher Dichterpfarrers Jeremias Gotthelf (1797–1854) in den 1950er-Jahren über die Landesgrenzen hinaus populär machte. Gotthelfs bekannteste Romanfigur, Uli der Knecht, erblickte als Filmgestalt im Jahr 1954 das Licht der Leinwand. Mit diesem Streifen begründete der 1910 in Burgdorf geborene Franz Schnyder seinen Ruf als Gotthelf- und Heimatfilmer, der ihn bei der nachrückenden Filmemacher-Generation aber auch verdächtig machte: Schnyder sei, hiess es, konservativ, wenn nicht gar reaktionär.

TOP. Heuer also wird der Filmklassiker «Uli der Knecht» 60-jährig; aus diesem Anlass zeigt das Gotthelf-Zentrum eine Sonderausstellung über die Gotthelf-Filme und vor allem über deren Schöpfer Franz Schnyder. Das reichhaltige Text- und Bildmaterial, das Werner Eichenberger, Co-Leiter des Zentrums, für die Ausstellung aufbereitet hat, bietet anregende und zum Teil auch überraschende Einblicke in die Entstehung von Filmen wie «Uli der Knecht», «Uli der Pächter», «Die Käserei in der Vehfreude» und «Anne Bäbi Jowäger». Wer die Tafeln

aufmerksam studiert, merkt aber auch, dass Franz Schnyder alles andere als ein betulicher Inszenierer von Bauerntum und Heimat war. Er war ein Könner auf der Höhe des Regiehandwerks. Und er hatte ein feines Gespür für das, was die Leute beschäftigt: nicht nur Idylle und Harmonie, sondern ebenso die dunklen Seiten der menschlichen Existenz.

FLOP. Schnyders Gotthelf-Filme wurden auch in Deutschland vermarktet, hier unter Titeln wie «Der Ruf der Heimat» oder «Wildwest im Emmental». Dann aber kam der Misserfolg. Als Schnyder ausgerechnet im aufgeheizten Protestjahr 1968 «Die sechs Kummerbuben» verfilmte und dem geistigen Aufbruch der 68er-Bewegung eine heile Welt aus den Dreissigerjahren entgegensetzte, manövrierte er sich ins Abseits. Die Kritiker und Jungfilmer reagierten harsch, die Kinofassung des Films floppte, Schnyder zog sich verbittert zurück und schaffte den Anschluss nie mehr.

Nach wie vor arbeitete er jedoch intensiv an einem Filmprojekt über den pädagogischen Reformen Heinrich Pestalozzi (1746–1827). Dieses Werk hätte Schnyders eigentliches Meisterstück werden können, doch daraus wurde nichts, Schnyder stand unter Harmlosigkeitsverdacht, die Gelder wurden ihm verweigert. Die «jungen Wilden» der 60er-Jahre, die Schnyder einst ablehnten, haben ihren Frieden mit dem Schaffen des Altmeisters heute aber gemacht. Der Berner Filmer Bernhard Giger etwa sagt in einem Radiobeitrag: «Da ist schon sehr viel mehr als dieser reaktionäre Schweizer Geist drin: eine unerhörte Kraft.» **HANS HERRMANN**

«Da ist viel mehr drin als dieser reaktionäre Schweizer Geist – eine ungeheure Kraft.»

•••••

BERNHARD GIGER

AUSSTELLUNG «Uli der Knecht wird 60», Gotthelf-Zentrum LützelFlüh, bis 2. November, www.gotthelf.ch